



Kontemplativ und Evangelisierend:
Apostel des Reiches nach dem Herzen Christi

Dieses Essay ist Teil eines Projekts der Kommission für das Leben und die Mission der Generaldirektion des Regnum Christi. Sie will ein tiefes Kennenlernen und ein echtes Verinnerlichen unseres Charismas fördern, um auf dem Weg der geistlichen und apostolischen Erneuerung weiter voranzuschreiten. Dies geschieht in erster Linie durch die Ausarbeitung von verschiedenen Ausbildungsmaterialien und Inhalten, aber es werden auch den Territorien und Lokalitäten Ausbildungstage und andere unterstützende Maßnahmen angeboten.

In einem Essay, das 2019 zum Hochfest Christi König veröffentlicht wurde, wurde das Thema „Das Geheimnis Christi leben und vergegenwärtigen“ mit Blick auf Christus den Apostel behandelt. Christus „geht auf die Menschen zu, er offenbart ihnen seine Liebe, er sammelt sie, er befähigt sie als Apostel und Menschen mit christlichem Leadership, er sendet und begleitet sie, damit sie mitarbeiten, um die Menschen und die Gesellschaft zu evangelisieren“ (EFRC 8). Ein zweites Essay, das im folgenden Jahr am selben Fest veröffentlicht wurde, konzentrierte sich auf den Sinn, den der Herr der Ausbildung seiner Apostel und Jünger gab: der Errichtung des Reiches Gottes.

Jetzt betrachten wir das charakteristische Merkmal des Regnum-Christi-Mitglieds: „kontemplativ und evangelisierend“ sein (EFRC 20). Diese Begriffe sind nicht nur zwei unter vielen anderen Aspekten der Seins- und Lebensweise der Mitglieder des Regnum Christi. Sie stellen vielmehr eine grundlegende Haltung dar, die es ermöglicht, Christus zu kennen, zu lieben und nachzufolgen und sich von ihm verwandeln zu lassen. Sie bilden den Weg, um die geistlichen Merkmale und die Lebensweise der Mission zum Ausdruck zu bringen, die im zweiten Kapitel („Geistliche Grundlagen“) und im ersten Artikel des dritten Kapitels („Richtlinien für das apostolische Wirken“) der Statuten thematisiert werden.

Inhalt

Inhalt

Inhalt.....	3
Teil 1: Apostel des Reiches nach dem Herzen Christi	4
Die Begegnung mit Christus, dem Apostel schlechthin, verwandelt und das Leben und zentriert es auf das Wesentliche	4
Wir sind kontemplativ und evangelisierend.....	4
Zwei Seiten einer einzigen Münze	5
Warum ist das so schwierig für uns? Brüche, die spalten und trennen	7
Eine Sehnsucht, die gestillt werden kann	8
Teil 2: Wie wir uns von Christus, dem Apostel, finden und aussenden lassen können.....	9
Der Blick Christi, der uns heil macht und in Beziehung setzt	9
Die Welt durch das Herz Christi hindurch sehen und behandeln.....	9
Mich selbst nach dem Herzen Christi annehmen	10
Die anderen nach dem Herzen Christi lieben.....	11
In der Kirche nach dem Herzen Christi leben	12
Unentgeltlichkeit: Sich beschenken lassen und selber schenken können	13
Stille suchen, um zu Betrachten und Evangelisieren	15
Eine Leidenschaft wie im Herzen Christi	16
Das Leben im Lichte des Evangeliums betrachten und das Evangelium im Lichte des Lebens	18
Zusammenfassung: Christus lebt!	19
Workshops.....	19
Workshop 1: Die Begegnung, die mein Sein als Apostel ausmacht	19
Workshop 2: Kontemplativ und Evangelisierend in der Wirklichkeit.....	20
Workshop 3: Das Evangelium in meinem Leben: Kontemplation und Evangelisierung.....	20
Workshop 4: Von Christus lernen	21
Workshop 5: Kontemplation und Evangelisierung im Tagesablauf	22
Workshop 6: Vom Heiligen Geist gesandt.....	22
Workshop 7: Das kontemplative Apostolat	22

Teil 1: Apostel des Reiches nach dem Herzen Christi

Die Begegnung mit Christus, dem Apostel schlechthin, verwandelt und das Leben und zentriert es auf das Wesentliche

Als Mitglieder des Regnum Christi sind wir berufen, uns immer wieder der Begegnung mit Christus zu öffnen, der der Apostel des Reiches schlechthin ist und der uns um sich sammelt, uns die Liebe seines Herzens offenbart, uns formt, uns aussendet und begleitet in dieser Mission der Evangelisierung (vgl. EFRC 8). Der Mittelpunkt unseres Lebens ist diese persönliche Liebesbeziehung zu Jesus Christus.

Die Begegnung mit dem lebendigen Christus kann uns nicht gleichgültig lassen. Vielmehr gibt sie uns eine neue Perspektive auf unsere Geschichte, auf die Umstände und auf die Menschen um uns herum. So macht sie uns zu Aposteln seines Reiches. Die Erfahrung seiner „persönlichen, konkreten, leidenschaftlichen und treuen Liebe“ zu uns (EFRC 12) lässt uns die Freude erahnen, ihm alles zu geben. So können wir ein kleinmütiges Leben hinter uns lassen, wo es mehr um die Selbsterhaltung geht, um können beginnen, uns selbst in Liebe hinzugeben. Wer den kennt, der sein eigenes Leben hingegeben hat, damit wir „das Leben haben und es in Fülle haben“ (vgl. Joh 10,10), der beginnt sich und seine Entscheidungen durchdringen zu lassen von den Überzeugungen und Einstellungen Christi.

Wenn wir im Geheimnis Christi des Apostels leben – also ihn in uns und durch uns leben lassen – **wird alles, was uns widerfährt, eingebunden in eine Berufung und Mission.** Es gibt nichts mehr, was „nichts zu tun hat“ mit unserem Christsein. Es gibt keine ungebundenen Stücke oder gleichgültige, zufällige und nutzlose Elemente mehr in unserem Leben. Alles, auch unser Scheitern und Fallen, hat seinen Platz und seine Bedeutung im Leben eines Menschen, der von Christus berührt worden ist.

Aus der Begegnung mit Christus entsteht ein für den Apostel des Reiches typischer Lebensstil, der sich durch einige besondere Merkmale der Spiritualität auszeichnet. Er drückt sich in einer konkreten Lebensweise der Mission und des Apostelseins aus, die in den Statuten zum Ausdruck kommt.

??? Das Leben im Mysterium Christi, des Apostels, zentriert das Leben auf eine Berufung und Sendung hin. Gibt es Aspekte meines Lebens, wo ich erleben kann, wie ich dieses Mysterium Christi, des Apostels lebe? Wie gibt das meinem Leben Sinn und wie beeinflusst das die verschiedenen Umstände meines Lebens?

Wir sind kontemplativ und evangelisierend

??? Wie sieht ein Tag aus, ein typischer Tag meines Lebens, der vom Evangelium durchdrungen ist?

Die Mitglieder des Regnum Christi sind „kontemplativ und evangelisierend“ (EFRC 20).

Weil wir kontemplativ sein wollen, suchen wir täglich Zeiten für einen innigen Dialog mit dem Herrn: Messe, Rosenkranz, Momente der eucharistischen Anbetung und Tagesrückblick mit ihm. Da wir Missionare sein wollen, suchen wir konkrete Apostolate und gehen auf Missionen, organisieren die Ausübung christlicher Nächstenliebe, geben Katechese usw. Aber

vor allem wollen wir all das, was wir sind und tun mit der Botschaft des Evangeliums durchdringen. Immer gerade dort, wo wir uns befinden.

??? Was bedeutet es für mich, mich von Christus evangelisieren zu lassen? Was bedeutet es, so selber zum Missionar zu werden?

Was bedeutet es, über konkrete Taten hinaus, kontemplativ und evangelisierend zu sein? Kontemplation ist nicht nur „Anschauen“, sondern vor allem Empfangen und Aufnehmen; Evangelisieren ist nicht nur „Predigen“, sondern vor allem Geben und Übermitteln. Kontemplativ zu sein ist die Haltung, die es uns ermöglicht, Gott als in den verschiedensten Lebensrealitäten gegenwärtig zu entdecken und willkommen zu heißen; ein Missionar zu sein bedeutet, diese Entdeckung durch unser Leben anderen zu kommunizieren.

Was empfangen und übermittelt wird, ist also keine Idee oder Sache, sondern eine lebendige Person. Deshalb könnten wir die beiden Dimensionen auch so definieren: **Der Kontemplative lässt sich jederzeit von Christus evangelisieren; der Missionar stellt sich Christus zur Verfügung, um die Frohbotschaft des Reiches zu verkünden und zu verwirklichen.**

Diese beiden Eigenschaften entspringen einer Identität, und führen uns wiederum zu einer immer innerlicheren und wesentlicheren Identifizierung mit ihr. Der Apostel des Reiches ist ein Getaufter, der in das Geheimnis Christi, des Apostels versunken lebt: Er erfährt, dass Jesus ihm begegnet, ihm die Liebe seines Herzens offenbart, ihn mit anderen Menschen um sich herum versammelt, ihn zum Apostel befähigt, ihn entsendet und begleitet, um Mitarbeiter in der Evangelisierung zu sein. **„Kontemplativ und evangelisierend“ zu sein ist die entscheidende Haltung, die es uns ermöglicht, in diese Beziehung zu Jesus Christus einzutreten, ihn innig zu kennen, ihn zu lieben und sein Leben mit ihm zu teilen, um seine Zeugen zu sein.**

??? Welche Eigenschaften Christi berühren mich im Gebet besonders? Welche seiner Eigenschaften konnte ich in meinem evangelisierenden Wirken erfahren? Und wie hat sich Christus mir in anderen Momenten offenbart?

Zwei Seiten einer einzigen Münze

Um kontemplativ und evangelisierend zu werden, müssen wir nicht einen Balanceakt erlernen, durch den wir gleichzeitig zwei scheinbar verschiedene und sogar gegensätzliche Dinge zu tun. **Kontemplativ und evangelisierend zu werden erfordert keine besonderen Fähigkeiten**, es ist auch nicht das Ergebnis einer ungewöhnlichen Begabung oder von viel Übung.

Es geht auch nicht darum, das Gleichgewicht zwischen zwei unterschiedlichen Dimensionen zu finden, wie es etwa bei dem Konflikt zwischen Arbeit und Familie der Fall ist. Kontemplativ und evangelisierend zu sein erfordert keinen anspruchsvollen Zeitplan, um das richtige Maß für zwei Bereiche zu finden, die beide jeweils einen Großteil unsere Zeit beanspruchen wollen.

In der Tat sind Kontemplation und Mission keine konkurrierenden Aktivitäten, bei denen wir jeden Tag Zeiten für das eine und weitere Zeiten für das andere frei halten müssten. Der Apostel des Reiches ist in seiner Person in allen Lebenslagen kontemplativ und evangelisierend, weil beide Aspekte in einer Seinsweise, einer existentiellen Haltung, einem Lebensstil vereint sind.

Die beiden Eigenschaften sind nicht nur untrennbar, sondern das eine ist immer im anderen enthalten. **Der Apostel des Reiches kann weder ein Missionar sein, ohne kontemplativ zu sein, noch ein Kontemplativer, ohne missionarisch zu sein.**

Als Apostel des Reiches kann man nicht kontemplativ sein, ohne evangelisierend zu sein

Wenn wir Jesus Christus im Evangelium, in der Eucharistie, in unserem Nächsten und im Innersten unseres Herzens suchen und betrachten, erfahren wir seine unentgeltliche Liebe. Diese Erfahrung kann nicht verborgen bleiben. Wie beim heiligen Paulus erhebt sich aus den Tiefen unserer Seelen das Bedürfnis, auszurufen: Die Liebe Christi drängt uns (2 Kor 5,14) und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! (1 Kor 9,16).

Die göttlichen Tugenden lassen uns seine verborgene Gegenwart wahrnehmen, die uns entgegenkommt, uns die Liebe seines Herzens offenbart, uns aussendet und begleitet. Durch Glauben, Hoffnung und Liebe entdecken wir den Durst nach Leben, den unsere Brüder und Schwestern haben. Das lässt uns die Kirche als den Weinberg sehen, den er zu pflanzen und zu pflegen gekommen ist. Die göttlichen Tugenden lassen uns im Licht der Gnade die Quellen des Lebens und der Hoffnung wahrnehmen und zeigen uns den wahren Sinn des Lebens.

Aus diesem Grund hören diejenigen, die nicht mehr evangelisieren auf, kontemplativ zu sein. Denn das Leben der Seele stagniert und leidet, wenn es sich nicht durch Selbsthingabe an andere ausdrücken kann.

Als Apostel des Reiches kann man kein Missionar sein, ohne kontemplativ zu sein

Der Apostel des Reiches spricht von dem, was er gesehen, gehört und angefasst hat (vgl. 1 Joh 1,1). Er ist ein Zeuge, der nicht anders kann, als das mitzuteilen, was er gesehen und gehört hat (vgl. Apg 4,20). Wer denjenigen, den er weitergibt, nicht zuinnerst kennt, der gibt im Endeffekt nur sich selber weiter. **Nur indem wir lernen, bei ihm und durch ihn zu sein, können wir hinausgehen und in seinem Namen reden.**

Wir müssen die Menschen um uns herum mit den Augen Christi betrachten: Die Fremden in der U-Bahn, die Familie zuhause, die Kollegen bei der Arbeit, die Freunde beim geselligen Beisammensein. Auch die Welt um uns herum wollen wir so anschauen, wie er sie sieht. Nur so können wir entdecken, wie und wo er wirkt und durch uns wirken will.

??? Wie evangelisiere ich, indem ich Zeuge dessen bin, was ich in der heutigen Welt durch die Kontemplation gesehen und gehört habe?

Die Kontemplation ist eine Bedingung oder Voraussetzung für die Evangelisierung. **Alle wahrhaft evangelisierenden Handlungen werden mit einem kontemplativen Geist ausgeführt;** ansonsten handelt es sich um rein menschliche Aktivität ohne den geistlichen

Bezug auf das Reich Gottes. Es ist eine unbeschreibliche Freude zu betrachten, wie Gott selbst durch unsere schwachen Taten und Worte wirkt, wenn wir uns der Verkündigung zur Verfügung stellen.

Warum ist das so schwierig für uns? Brüche, die spalten und trennen

Wenn dem so ist, warum ist es dann so schwer für uns, sowohl kontemplativ als auch evangelisierend zu sein? Die Hauptursache dafür können wir sicherlich in der Fragmentierung oder Zersplitterung finden: Wir haben getrennt und zerbrochen, was im Plan und im Herzen Gottes in Wirklichkeit vereint sein sollte.

Die Brüche in unserem eigenen Leben

Einen ersten Bruch bilden die **verschiedenen Facetten des Lebens, die in quasi wasserdichte Abteilungen eingesperrt wurden**: Studium, Arbeit, Familie, Freunde, Sport und Körperpflege, Verpflichtungen und soziale Beziehungen ... so viele Bedürfnisse, die unseren Tag füllen, bevor wir überhaupt etwas anderes planen können. Wir erleben die Zeit als einen reißenden Fluss, der uns zu einer rasenden Abfolge von Aktivitäten trägt, ohne uns zu erlauben, innezuhalten und nachzudenken.

??? Lebe ich die verschiedenen Facetten meines Lebens als wasserdichte Abteile, die nichts miteinander zu tun haben? Wie merke ich das? Was erzeugt das in mir?

Unsere Gesellschaft schätzt den Menschen für das, was er tut und was er besitzt. Wir leben in einer Welt der Produktivität und des Konsums, die von Kriterien des Nutzens und der Effizienz, des Erfolgs und des Genusses bestimmt wird. Es ist auch eine individualistische Kultur, in der Freiheit als absolut erhaben gilt und Wahrheit als Fundamentalismus abgetan und durch subjektive Meinungen ersetzt wird. Es ist eine schwindelerregende Welt, geprägt von Geschwindigkeit und Unmittelbarkeit. Alles scheint immer griffbereit zu sein und daher wird auch von uns verlangt, alles zu wissen, alles zu erleben, alles zu kontrollieren.

Der Bruch zwischen Gott und der Welt

In der heute vorherrschenden Denkweise sind die Welt und Gott radikal getrennt. **Es scheint als ob die Welt, sei sie nun Gottes Werk oder nicht, von selbst funktioniert** und das Probleme nur mit unserer eigenen Kraft, im Lichte unserer Vernunft und unterstützt von Wissenschaft, Technik, Politik und dem Engagement jedes Einzelnen angegangen werden müssen. Implizit leben viele unter der Annahme, dass Gott sich nicht um die Welt kümmert, geschweige denn um unser als so unwichtig erscheinendes Leben. Auf der anderen Seite gibt es religiöse Mentalitäten, wo ein negatives Weltbild dominiert, das die Welt grundsätzlich für einen Feind Gottes und als Quelle von Gefahr und Sünde ansieht.

Aber auch jenseits von abstrakten Philosophien oder Ideologien ist der Bruch zwischen den Dingen Gottes und denen der Welt eine allgegenwärtige existentielle Versuchung: Wir gehen selbstverständlich am Sonntag zur Messe, aber unter der Woche ignorieren wir unseren Nächsten in Not; wir widmen dem Gebet seine Zeit, aber dann wissen wir nicht, wie man Gott auch in unseren Kollegen oder Kunden erkennen kann; wir glauben an die Existenz Gottes, lassen ihn aber nicht an unseren eigenen Entscheidungen und Problemen teilhaben.

Der Bruch zwischen der Kirche und Christus

Viele Ungläubige betrachten die katholische Kirche als eine Institution der Vergangenheit, die mit veralteten Ansätzen verbunden ist, mit einer Botschaft, die nicht mehr verständlich, kaum glaubwürdig und noch viel weniger akzeptabel ist.

??? Welche Rolle spielt die Kirche in meinem Leben: in meinem Gebet, in meinem Apostolat?

Christen selbst trennen manchmal die Kirche und Christus, wenn sie erstere auf ihre menschlichen Strukturen oder auf einen bestimmten Aspekt des christlichen Glaubens oder der christlichen Praxis reduzieren. So wird kirchliches Engagement leicht zu einem Kampf um die Durchsetzung der eigenen Ideen und wir verstickten uns in Territorialkämpfen mit den sogenannten „Feinden der Kirche“. Oder aber jedes kirchliche Engagement wird aufgegeben, und wir sind müde und enttäuscht von dem Skandal einer Gemeinschaft im ständigen Konflikt.

Der Bruch zwischen Christus und dem Bruder

Es gibt einen noch tieferen und schädlicheren Bruch, der grundlegend für die vorherigen Brüche ist. Er besteht darin, Christus nicht in den Brüdern und Schwestern zu erkennen, mit denen er sich identifiziert. So können wir Christus nicht finden, wenn wir uns von unserem Nächsten abwenden. In Christus sind wir alle Brüder, Glieder seines Leibes. Wenn aber Christus nicht mehr im Zentrum steht, geht auch die Gemeinschaft zwischen uns kaputt, so dass der andere zu einem Fremden oder sogar zu einem Rivalen wird.

??? Wie kann ein Freund, ein Familienmitglied, oder sonst eine Person zu einer Quelle der Betrachtung werden durch Christus, der in ihr wohnt? Wie beeinflusst mich als Missionar das Bewusstsein, dass Christus auch in dem Menschen gegenwärtig ist, den ich evangelisiere?

Eine Sehnsucht, die gestillt werden kann

Als Folge der Brüche und Fragmentierungen kommt die Frustration: Wir sind verwirrt, fühlen uns gespalten und unauthentisch. Wir nehmen eine wachsende Distanz wahr zwischen den Wünschen und Idealen des Herzens und der Realität des Alltags, zwischen wie wir leben möchten und wie wir tatsächlich leben, zwischen wer wir sein möchten und wer wir eigentlich sind.

Obwohl wir manchmal denken, dass wir nicht wissen, wie wir Gott entdecken oder Christus bezeugen können, bleibt der Wunsch, kontemplativ und evangelisierend zu sein, in uns lebendig. Und es könnte gar nicht anders sein: Dieser Wunsch ist nämlich das Echo jenes Rufes, den der Herr an uns richtet. Und da er es ist, der uns ruft, kann unser Verlangen nicht enttäuscht werden.

Der, der uns berufen hat, lebt durch die Taufe in uns und kann mit der Kraft, die in uns wirkt, unsagbar viel mehr tun, als wir uns je erbitten oder vorstellen könnten (Eph 3,20). Darüber hinaus haben wir eine weitere Glaubensgewißheit: Wir sind nämlich von einer Wolke von

Zeugen umgeben (Hebr 12,1). Sie sind Beispiele dafür, dass der Herr fähig ist, unser Leben und das anderer Menschen durch uns zu verändern.

Denken wir an die ersten Christen. Sie lebten, wie auch wir heute, in einer Welt, die Christus überhaupt nicht kannte. Entgegen allen Erwartungen konnten sie viele für das Evangelium begeistern. Und das nicht, weil sie gelehrt waren, Macht ausübten oder einen perfekten Plan hatten, die Welt zu bekehren. Sie bewohnten die gleichen Städte wie die anderen, kleideten sich, wie es in ihren Regionen üblich war, gingen denselben Berufen nach, hielten sich an die örtlichen Gesetze, aber sie waren anders. In ihnen offenbarte sich in aller Lebendigkeit und Herrlichkeit das Geheimnis des auferstandenen Christus, dem sie persönlich begegnet waren.

Die Heiligen haben diesen Weg fortgesetzt. Es fehlt uns auch in unseren Zeiten nicht an Beispielen solcher Menschen, denn die verwandelnde Begegnung, durch die schon die ersten Christen zu kontemplativen und evangelisierenden Menschen wurden, ist noch immer möglich.

Teil 2: Wie wir uns von Christus, dem Apostel, finden und aussenden lassen können

Der Blick Christi, der uns heil macht und in Beziehung setzt

Wenn es für uns schwierig ist, in ein kontemplatives und evangelisierendes Leben einzutreten, weil wir getrennt haben, was Gott vereint hat, dann **lasst uns damit beginnen, von Christus her die Art und Weise zu erneuern, wie wir uns selbst, die Welt und die anderen betrachten und wie wir mit ihnen umgehen.**

Die Welt durch das Herz Christi hindurch sehen und behandeln

Christen betrachten die Welt mit den Augen Gottes und entdecken ihn so mitten in der Welt, vor allem im Kosmos, in der Natur und im Menschen selbst, denn all das ist Gottes Schöpfung. Mit dem Psalmisten können wir sagen: „Herr, unser Gott, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde! Seh ich deine Himmel, die Werke deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigt“ (Ps 8, 2.4).

Und Gott sah nicht nur, dass es gut war (vgl. Gen 1, 9), sondern er machte die Welt zu dem Ort, an dem die Erlösung stattfindet. In diese Welt sendet Gott seinen Sohn, um sie zu retten. Für Gott ist die Welt von Bedeutung. Auch wir müssen mit diesen Augen müssen auf den kleinen Kosmos blicken, in den wir gestellt wurden: unsere Familie, unsere Beziehungen, unser Beruf, unsere Stadt, unser Land und andere soziale und historische Umstände unseres Lebens. Von dieser kleinen Welt spricht Jesus, wenn er sagt, dass sein Vater weiterhin handelt und auch er handelt (vgl. Joh 5,17). Ein Apostel kann in Bezug auf die Realität (wie etwa bei einer Pandemie oder Familienkrise) die nackten Tatsachen von dem unterscheiden, was passiert, wenn wir Gott diese Situation im Gebet vorstellen: „Herr, wo bist du in dieser Situation? Was willst du mit mir und durch mich machen?“

Das Lichte des Evangeliums und die Kriterien des Reiches lassen es nicht zu, dass wir von Lügen geblendet und getäuscht werden. Hinter der scheinbaren Anziehungskraft des Individualismus entdecken wir als Frucht die Einsamkeit; hinter dem Ideal von Produktivität

und Effizienz steht auch die Kultur der Entsorgung von Dingen und Menschen; hinter den Versprechungen von Konsum und Genuss droht die Erfahrung von Leere und Unsinn. Jesus öffnet so unsere Augen, unsere Ohren, unseren Verstand und unsere Herzen mit dem Licht seiner Wahrheit.

??? Im Lichte des Evangeliums wird die Wahrheit sichtbar. Wie sieht mein Leben in diesem Licht aus? Gibt es in meinem Leben Einflüsse, die nicht dem Evangelium entsprechen? Wie erkenne ich sie? Zu was führen sie mich?

Derselbe Blick ermöglicht es uns, den Hunger nach Gott zu entdecken, an dem die Welt leidet. Das Seufzen dieser leidenden Welt ruft uns dazu auf, trotz unserer Begrenztheit Apostel des Herrn zu werden. Wir wollen Zeugen und Botschafter des Himmels sein. So werden wir unseren Alltag mit der Wirklichkeit dieser übernatürlichen Dimension bereichern. Diese Dimension ist genauso real wie das, was wir sehen. Wir bekennen unseren Glauben an Gott zu allen Zeiten, ob gelegen oder ungelegen, da wir davon überzeugt sind, dass Gott alle Orte erreicht und alle Wirklichkeiten durchdringt.

Wenn die zeitlichen Realitäten im Lichte Gottes geordnet sind, kann die Welt immer mehr zu „einem würdigen Zuhause der Kinder Gottes werden“ (RFA 4). Dazu ist auch notwendig, die Fragen und Herausforderungen des Menschen von heute zu kennen und sich für den Aufbau einer Zivilisation der Gerechtigkeit und Liebe in Familie, Beruf und Gesellschaft einzusetzen. Wir müssen uns fragen, ob in unserem Umgang mit unserem Nächsten, in unserem Beruf, mit unserer eigenen sozialen Verantwortung das Reich Gottes wirklich erfahrbar machen (vgl. RFA 9). Nichts hat eine größere evangelisierende Kraft als die Einstellung, die Menschen und die gesamte Schöpfung nach dem Herzen Gottes zu behandeln. Nur so macht unsere Art zu sein und zu handeln das Reich gegenwärtig.

Mich selbst nach dem Herzen Christi annehmen

Wir haben schon gesagt, dass ein Apostel tief geprägt ist von seiner Begegnung mit dem Herrn und aus ihr lebt: Er weiß, dass er geliebt, berufen und gesandt ist. Diese Realität fügt unserem Leben die Dimension des Lebens in Christus als mit dem Weinstock verbundene Reben hinzu (vgl. Joh 15, 5).

Das Evangelium spricht unser tägliches Leben an und hat so immer etwas Konkretes zu sagen. Denn darin ist der lebendige Christus gegenwärtig, der den Tod überwunden hat und uns in allen Schwierigkeiten und Herausforderungen begleitet. Dies führt uns dazu, in einer ständigen „befreienden Abhängigkeit“ vom Herrn zu leben: Das Bewusstsein, seine Gnade zu brauchen, lässt uns die Begegnung mit ihm im Evangelium, in der Eucharistie und im Sakrament der Versöhnung suchen.

Wir sind nicht perfekt und sollten uns auch nicht darüber wundern. Der Herr, der uns mit unerschöpflicher Barmherzigkeit ansieht, lehrt uns, unsere Kleinheit und Unfähigkeit zu ertragen. Wir vertrauen auf die Gnade, die es uns ermöglicht, uns selbst zu erkennen, zu akzeptieren und zu wachsen.

Im Herrn können wir Ruhe finden und fallen so nicht in die Versuchung, im Mittelpunkt stehen zu wollen. Er ist es, der die Früchte wachsen lässt. Was unsere Arbeit wirksam und

fruchtbar werden lässt, ist seine Gnade, nicht unsere persönlichen Erfolge. Wir sollten nicht von ihm verlangen, dass er unsere Ideen und Pläne unterstützt, sondern wir arbeiten an den seinen mit.

Immer beim Herrn zu sein bedeutet auch, dass er uns aussendet, und dass wir uns in einem ständigen Gespräch mit dem Heiligen Geist befinden. So üben wir unsere Freiheit aus, urteilen und treffen Entscheidungen mit Voraussicht und Verantwortung.

Die anderen nach dem Herzen Christi lieben

Als Apostel leben wir von einer Begegnung und für eine Begegnung, wenn wir uns zur Verfügung stellen, damit Christus durch uns die Menschen dort erreichen kann, wo sie sind, und ihnen die Liebe seines Herzens offenbart. Wir tun dies mit einem freundlichen und einfachen Herzen, voller Respekt, Zuneigung, Vertrauen und Verständnis (vgl. EFRC 23). Wir können dabei die Schwächen anderer verstehen, weil wir selbst mit Schwachheit behaftet sind (vgl. Hebr 5,2).

Als Apostel sind wir Freunde Jesu Christi, ebenso wie Petrus, Johannes, Jakobus und die anderen Jünger. Durch den gemeinsamen Freund stärken wir die freundschaftlichen Banden zwischen den Mitaposteln. Wir bauen auch aufrichtige und offene Beziehungen zu den Menschen auf, die wir treffen (vgl. EFRC 29, 2. und 3.). So heißen wir uns gegenseitig willkommen und führen einen geistlichen Austausch.

??? Wohin, zu wem, und in welche Umstände hinein schickt mich der Heilige Geist heute? Wie kann ich einen Dialog mit dem Heiligen Geist führen, damit er mir hilft, christlich zu leben und Entscheidungen in seinem Sinne zu treffen?

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Liebe zu jemandem nicht darauf beschränkt ist, ihm Gutes zu tun, sondern auch beinhaltet, ihn immer mehr kennen zu lernen. Jesus sprach von seiner Liebe zu uns, seinen Schafen, indem er sagte: Ich kenne die meinen, und die meinen kennen mich, so wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne (Joh 10,14). Auch der heilige Paulus beschreibt seine Erfahrung der Liebe Gottes als ein von ihm erkannt werden (1Kor 8,3; 13,12). Deshalb ist es ein und dieselbe Sache, seinen Nächsten zu lieben und ihn mit Gottes Augen zu betrachten. Gerade weil uns der andere am Herzen liegt, versuchen wir zu errahnen und zu verstehen, wie er denkt und fühlt, wonach er sich sehnt und was er fürchtet. Genauso geben wir uns auch dem anderen zu erkennen.

Jesus behandelt alle mit der gleichen Güte: den Hauptmann und den Sünder, Zachäus und Maria. Diese Art der Unentgeltlichkeit in der Liebe ist die Frohbotschaft von Christus. Diese Liebe zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie den anderen nicht in Schubladen steckt. So ermöglicht sie uns, den anderen in seiner Einzigartigkeit willkommen zu heißen und uns für eine „ausnahmslose und feinfühligte Hingabe an den Nächsten“ (EFRC 23) bereit zu machen.

Weitere Eigenschaften der Nächstenliebe sind Verfügbarkeit und Konkretheit. Es geht darum, Zeit, Mühe und Kreativität zu investieren, um die Mittel und die Worte zu finden, die am besten den Bedürfnissen und wahren Nöten der Menschen entsprechen.

Jeder von uns wird von einer Gemeinschaft begleitet, mit der gemeinsam wir Richtung Himmel unterwegs sind und für die wir auch verantwortlich sind. In einer lebendigen und verwandelnden Gemeinschaft dürfen auch keine Möglichkeiten und Zeiten fehlen, damit die Mitglieder sich treffen können, und damit auch Gelegenheiten, Meinungsverschiedenheiten anzugehen, nicht fehlen. In diesem Bereich ist es schön zu erfahren, dass wir auf andere angewiesen sind. Erst so können wir die Fähigkeit zum Begleiten und Begleitet werden entwickeln.

Wenn wir alle gemeinsam als Apostelgemeinschaft den Heiligen Geist um Licht bitten und uns öffnen für das, was Gott uns durch sie lehren kann, entsteht eine Atmosphäre gemeinschaftlicher Unterscheidung im Leben und in der Sendung. Eine Aktivität, die diese Dynamik fördert, ist die „Begegnung mit Christus“ (RFA 15), bei der wir lernen, gemeinsam nachzudenken, uns von anderen evangelisieren lassen und dann nach Mitteln suchen, das Reich Gottes in dieser Welt gegenwärtig zu machen.

In der Kirche nach dem Herzen Christi leben

Ein weiterer Aspekt der sich eröffnet, wenn wir die Welt mit den Augen Christi betrachten ist in der Kirche das Zeichen und Werkzeug Gottes zu erkennen, durch das er die Menschen in die Gemeinschaft mit ihm einbindet und so auch miteinander verbindet. So überwindet er auch die verschiedenen Formen der Zersplitterung und der Brüche, von denen wir schon gesprochen haben.

Die Sakramente der Kirche sind an sich das Gegenteil einer zersplitterten Kultur, da in ihnen das Sichtbare und das Unsichtbare vereint werden, das Materielle vom Geist belebt und die falsche Trennung zwischen Gott und Welt überwunden wird. Die Sakramente sind auch die Medizin für eine innere Vereinigung. In der Gabenbereitung der Eucharistiefeyer können wir alles, was uns gehört, auf den Altar legen, auch die oft gebrochenen und unvollendeten Stücke, die unsere Existenz ausmachen. Durch den Empfang der Kommunion vereinen wir uns nicht nur mit dem Herrn, sondern auch mit anderen. Aus Gnade werden wir alle Kinder des Vaters, Glieder Christi und Tempel seines Heiligen Geistes. Und im Sakrament der Buße erlauben wir dem Herrn, die durch die Sünde entstandenen Brüche und Wunden zu schließen und zu heilen.

Selbst die hierarchische Struktur der Kirche ist ein Geschenk Christi an sein Volk zum Aufbau der Gemeinde (1Kor 14,5). In seiner dreifachen Funktion des Heiligen, Leitens und Lehrens hilft es uns, aus unserer beschränkten Sicht der Dinge, aus ungesunden Radikalismen und aus einem Individualismus herauszukommen, in denen wir nicht mehr die Gewissheit haben, ob wir Christus oder unseren eigenen Ideen folgen.

Wenn wir kontemplativ und evangelisierend sind, werden selbst die von den Mitgliedern der Kirche verursachten Skandale uns nicht vom Herrn und seiner Familie entfernen, sondern vielmehr uns näher zu seinem Herzen ziehen. So leiden wir zusammen mit ihm und seinen Kindern.

Wenn wir uns den Schwierigkeiten und inneren Spannungen der Kirche nähern, die seit apostolischer Zeit existieren, sollten wir immer die Wahrheit in der Liebe suchen. Nur so entdecken wir die authentischen Elemente jeder Position und schaffen Sympathie für das

Gute, das jeder sucht. Wir vermeiden es so, Hindernisse aufzubauen gegenüber denen, die anderer Meinung sind als wir.

Es ist Aufgabe der Getauften, der Kinder Gottes und der Kirche und gleichzeitig Bürgern der Welt, **für den Menschen von heute die ewige Botschaft des Glaubens zu übersetzen**. Jeder von uns trägt bei zum Dialog der Kirche mit der Welt. Gleichzeitig findet er in der Kirche die Nahrung des ewigen Lebens und macht sie glaubwürdig durch das Zeugnis einer aufrichtigen Liebe zu den Menschen.

Unentgeltlichkeit: Sich beschenken lassen und selber schenken können

Die Unentgeltlichkeit bietet einen weiteren Schlüssel, um das Geheimnis Christi des Apostels zu begreifen und zu leben. Sie erleichtert die Entwicklung einer kontemplativen und evangelisierenden Grundeinstellung.

Die Heilige Schrift stellt uns die Einladung Gottes vor, sich ihm zu nähern, um seine Gaben kostenlos zu empfangen: „Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch!“ (Jes 55,1). „Wer durstig ist, den werde ich unentgeltlich aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt“ (Off 21, 6).

Gott ist reine Unentgeltlichkeit. Von Ewigkeit her geben und empfangen einander die drei göttlichen Personen. Und sie erschaffen und erlösen uns, ohne dass dies irgendwie nötig gewesen wäre. Bei allem, was die Heilige Dreifaltigkeit tut, hat sie keinen anderen Beweggrund als den Wunsch, sich rein aus Gnade frei hinzugeben, ohne dazu in irgendeiner Weise verpflichtet zu sein.

Andererseits fällt es uns schwer, nach dieser Logik des Empfangens und Gebens zu leben. Wir neigen eher zum Nehmen und Ergreifen. Wir haben das Gefühl, dass es Dinge gibt, die uns zustehen und andere, die wir nicht verdienen. Diese kaufmännische Mentalität führt dazu, dass wir uns immer bedeckt halten und in uns selbst eingeschlossen sind, wie der reiche Prasser (Lk 16, 19-31): Wir werden unfähig, zu empfangen und zu geben.

??? Will ich eine Logik der Unentgeltlichkeit in meinem Leben leben? Habe ich das schon einmal erfahren? Wie ist das verlaufen? Oder wehre ich mich noch dagegen?

Unser Herz sehnt sich jedoch nach dieser anderen Logik der unentgeltlichen Liebe, denn nur darin finden wir uns und andere wirklich wieder. Gott hat da nicht einen vergeblichen Wunsch in unser Herz gelegt, denn wir sind nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen. Wir sind Kinder des himmlischen Vaters, der die Sonne über Gute und Böse aufgehen und es über Gerechte und Ungerechte regnen lässt (Mt 5, 45).

Der erste Schritt, um in die Unentgeltlichkeit einzutreten, besteht darin, in allem, was uns umgibt, eine Aufmerksamkeit für die Liebe Gottes zu entwickeln. Dazu genügt es, sich selbst – manchmal müssen wir uns regelrecht dazu zwingen – Momente zu gönnen, in denen wir nicht produzieren oder konsumieren müssen, sondern uns einfach empfänglich für das zeigen, was uns gegeben wird. Das passiert zum Beispiel, wenn wir durch die Stadt oder durch einen Park gehen, mit unseren Augen aufmerksam auf die tausend Schönheiten, die schon da sind,

ohne das wir etwas getan haben, um sie zu verdienen. Wir können auch mal für einige Momente auf unsere Kopfhörer verzichten, um dem Gezitscher der Vögel zu lauschen. Bäume, Blumen, alles Lebendige, die Wärme der Sonne und die Erquickung von Wind und Regen sind alles Geschenke, die wir nicht selber produziert oder gekauft haben, noch mussten wir sie anklicken, um sie zu genießen.

Es hilft auch sehr, einmal auf die Personen zu achten, die durch unser Leben wandeln: der Busfahrer, der uns begrüßt, der Lehrer, der uns unterrichtet oder der Arzt, der uns behandelt... Wie viele Gesten der Freundlichkeit, wie viel Würde und auch wie viel Schmerz finden wie dann bei den Menschen, unseren Brüdern. Und erst recht, wenn wir unsere Familie oder Freunde betrachten. Es lohnt sich, den Blick vom Bildschirm zu nehmen, um die Anwesenheit derer wahrzunehmen und zu schätzen, die uns lieben und auf unsere Liebe warten.

??? Für welche konkreten Dinge bin ich Gott heute dankbar?

Manchmal ist es gut, uns dazu zu zwingen, die Musik auszuschalten oder die Verbindung zu sozialen Netzwerken zu trennen, um sich Gottes Gegenwart bewusst zu werden, der uns alles im Überfluss bietet, damit wir es genießen können (1Tim 6, 17). Es bedeutet nicht, in eine Leere oder tote Stille einzutreten, sondern zu erkennen, wie viel Licht uns umgibt, wie viel Harmonie in dem mitschwingt, was uns gegeben wird. Diese Momente des empfänglichen Kontakts mit der Realität, gelebt im Glauben, können uns regelrecht wachrütteln: Wir verzichten auf den Traum eines Universums, wo wir alles unter Kontrolle haben, und öffnen unsere Herzen für die Gegenwart unseres Schöpfers und Erlösers, der immer wirkt und sich uns frei schenkt. So wird in einem aufmerksamen Herzen die Ehrfurcht geboren, die Erfahrung, wie würdig und schön die Geschöpfe des Herrn sind. Diese zeigen uns den Weg zu ihrem Schöpfer, der sich in ihnen offenbart.

Diese Aufmerksamkeit ist nicht nur nach außen gerichtet. Wenn wir in unserem Herzen eine einladende Haltung beharrlich pflegen, werden wir nach und nach Bewegungen und Sehnsüchte in seiner Seele wahrnehmen, die eigentlich schon immer da waren und uns leiteten, ohne dass es uns bewusst war. Achtsames Leben ist eine Voraussetzung für eine wahre Unterscheidung der Geister.

Die Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Liebe Gottes in unserem Leben führt zu Dankbarkeit, und aus dieser fließen wiederum Großzügigkeit gegenüber Gott, dem Nächsten und sich selbst. Aufrichtige und herzliche Dankbarkeit ist nicht nur eine Frage der guten Manieren, sondern vor allem ein bewunderndes Anerkennen der Güte des anderen. Wenn wir Geschenke anerkennen und annehmen können, werden wir von uns aus immer großzügig sein, weil wir das Empfangene erwidern wollen, und nicht weil wir es müssen. Der dankbare Mensch geht ungefragt auf die Bedürfnisse des anderen ein und dient mit echter Freundlichkeit, die den Empfänger nicht belastet.

Diese drei Haltungen oder Tugenden – Aufmerksamkeit, Dankbarkeit und Großzügigkeit – sind die menschliche Art, die Unentgeltlichkeit zu leben. Es beginnt damit, die unverdienten Geschenke Gottes anzunehmen. So lernen wir auch, uns eine Haltung des Liebens anzueignen, die keine Gegenleistung verlangt.

Kontemplation kann dann definiert werden als die Annahme der Liebe, die Gott umsonst anbietet, und evangelisieren bedeutet, dasselbe unbezahlbare Geschenk ohne Bezahlung weiterzugeben: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10, 8).

Neben Jesus ist das schönste Bild der Unentgeltlichkeit die Gottesmutter Maria. Sie verkörpert perfekt, was kontemplativ und evangelisierend bedeutet. Sie ist ganz offen für die Botschaft der Liebe, und erfährt, dass sie vor Gott Gnade gefunden hat. Sie lässt den Heiligen Geist über sich kommen. Mit ihrem freien Fiat bietet sie Gott ihr ganzes Sein an und empfängt ihn in ihrem Leib. Maria lässt sich von den Gaben Gottes überfluten und antwortet ihrerseits mit Ganzhingabe.

Stille suchen, um zu Betrachten und Evangelisieren

Um zu lernen, frei zu empfangen und zu geben, das heißt, kontemplativ und evangelisierend zu sein, ist die Stille eine große Hilfe. Auch die Aufmerksamkeit, von der wir schon gesprochen haben, setzt die Stille voraus.

Es stimmt, dass wir von einer Vielzahl von Geräuschen umgeben sind und täglich von allen möglichen Dingen überrascht werden, die unsere Aufmerksamkeit erregen. Es ist nicht leicht zu schweigen, auch nicht in unseren Momenten der Nähe zu Gott, zu anderen, zu uns selbst. Aber wie sehr ersehnen und brauchen wir diese Räume der Stille.

Die innere Stille lässt uns in die Tiefen unseres Wesens eindringen und lässt uns von dort aus auf andere schauen. Es geht darum, eine Reise zu unserem Herzen zu machen; das ist nämlich der Weg, der der Zerstreuung entgegengesetzt ist, die von unserem Aktivismus kommt. Ins Herz zu reisen bedeutet nicht, sich im Gewirr der Gefühle zu verlieren. Es geht darum, das lebendige Zentrum unseres Seins, unsere innere Quelle, zu betreten, um den Sinn unseres Wirkens zu finden. **Stille eröffnet uns das innere Leben, und dieses Leben wiederum fördert die Entdeckung des Sinns des Lebens.**

??? Wann hatte ich das letzte Mal einen Moment der Stille? Was habe ich entdeckt, was habe ich gehört?

Wenn wir uns in innerer Stille üben, haben wir das Gefühl, dass wir damit fast einen „physischen“ Raum in uns selbst öffnen können, ein Raum, den Gott füllen, berühren und verwandeln kann. In tiefer Stille werden wir uns unseres Seins bewusst, wir entwirren unsere Schwierigkeiten und die der anderen, wir entdecken mit Erstaunen das Wirken Gottes in uns, ein Wirken, das sonst auf den ersten Blick nicht gewürdigt wird. Wenn es auch manchmal so scheint, als ob Gott nicht handelt, uns nicht verwandelt, nicht bei uns ist ... entdecken wir, dass es genau umgekehrt ist! Aber wir müssen tief gehen und diesen Raum der inneren Stille öffnen, um zu erkennen, dass Gott gegenwärtig ist und uns in dieser Stille verwandelt.

Zur Stille gehört auch eine freie Entscheidung zuzuhören, zuhören zu wollen. Es ist kein bloßes Schweigen, sondern ein Warten, eine Bereitschaft, das Geschenk des anderen, der Wirklichkeit und so letztendlich Gottes anzunehmen. Zuhören ist Aufmerksamkeit, wir erfahren, wie die Dinge im hier und jetzt sind. Nur so können wir herausfinden, was wir tun sollten. Aufmerksamkeit bedeutet auch, sich der eigenen Fähigkeiten, Möglichkeiten, Unzulänglichkeiten, Begrenzungen, Neigungen und Ideale bewusst zu werden. So

unterscheiden wir in dem, was mit uns geschieht, was wichtig und was zweitrangig ist. Wir öffnen uns der Anwesenheit anderer. Es geht immer auch um die Öffnung der Seele und des Herzens.

Die Stille hat ein heilendes Element: Sie lässt uns nachdenken und entdecken, dass wir nicht die Protagonisten sind, wenn es um Begleitung, Evangelisierung oder Kontemplation geht. So ermöglicht sie uns, wirklich offen und auch bereit für das Unerwartete zu sein. Die Stille befreit uns von aller Selbstgenügsamkeit und dem Wunsch, andere zu beeindrucken. Sie lässt uns zwar nicht vergessen, dass wir begrenzt sind, aber sie erinnert uns immer daran, dass er, der unsere fünf Brote und zwei Fische segnen und vermehren kann, uns begleitet.

Um die Bedeutung dieser kontemplativen Stille besser zu verstehen, hat Gott uns das Beispiel des Heiligen Josefs gegeben. Es gibt in den Evangelien keine Worte aus dem Mund des Heiligen Josef. Aber als Vater der Heiligen Familie betrachtet der Heilige Josef das Jesuskind in der Krippe und entdeckt in ihm die göttliche Zärtlichkeit, die sich in der menschlichen Schwäche offenbart. Später wird er Zeuge der Anbetung der Hirten und der Heiligen Drei Könige und lauscht mit Erstaunen und Schmerz Simeons Prophezeiung. Jahre später, nach drei Tagen qualvoller Suche, steht der Heilige Joseph der Bewunderung der Gesetzeslehrer über die Weisheit und die Antworten Jesu gegenüber. Schließlich betrachtet der Heilige Joseph vom Haus und der Werkstatt in Nazareth aus Jesus, wie er an Weisheit, Stärke und Gnade vor Gott und vor den Menschen wächst (Lk 2,52). Die tägliche Betrachtung seines Ziehsohnes Jesus hat es dem Heiligen Josef ermöglicht, ihn und gleichzeitig sich selbst immer tiefer kennenzulernen. So konnte er die ihm von der Vorsehung anvertraute Mission entdecken und treu erfüllen.

Eine Leidenschaft wie im Herzen Christi

Der evangelisierende Geist des Regnum Christi ist von Leidenschaft und Dringlichkeit geprägt. Nummer 10 der Statuten der Föderation beschreibt diese charismatische Erfahrung und stellt uns den Stil der Hingabe vor, zu dem wir uns berufen fühlen: „Als Teil der Nachfolge Christi stellen wir uns dem geistlichen Kampf. Dabei gibt uns seine Liebe bis zur Vollendung (vgl. Joh 13,1) die Kraft, geduldig und voller Gottvertrauen gegen das Böse und die Sünden zu kämpfen, sowohl im eigenen Leben als auch in der Gesellschaft. **Mit Optimismus und Großzügigkeit nehmen wir jene Unternehmungen in Angriff, die das Reich Gottes tiefer und mit mehr Breitenwirkung vergegenwärtigen.** Dazu setzen wir unsere Kreativität ein. Wir stellen uns den dringenden Nöten von Gesellschaft und Kirche. Wir gehen die Herausforderungen im eigenen Leben und im Apostolat entschieden und kraftvoll an. Wir ergreifen mutig die Gelegenheiten, die Liebe Christi im Alltag zu verkünden. Wir erfüllen verantwortlich unsere Pflichten. Wir geben unser Bestes im Studium, in der Ausbildung oder bei der Arbeit.“

??? Bewegen mich die Probleme der Welt von heute? Was möchte ich tun, um auf sie zu antworten? Wie will ich dem Reich Gottes zu helfen, in meinem Land, meiner Familie, meinem Umfeld immer mehr gegenwärtig zu werden?

Nachdem wir den Ruf vertieft haben, kontemplativ und evangelisierend zu sein, verstehen wir dieses Ideal nun als Frucht der Liebe Christi. Wir können nicht einfach alle Vorzüge dieser

Art der Hingabe als gegeben annehmen und leben, ohne zu wissen, woher sie kommen. Eine solche Weise der Selbsthingabe kann nur aus der Erfahrung geboren werden, dass wir frei erwählt und geliebt sind von dem, der gesagt hat: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21). Daher können wir diese Art der Hingabe nur verstehen, wenn wir uns Zeit genommen haben, über ihren Ursprung nachzudenken und tief daraus getrunken zu haben. Ihre Quelle ist die Erfahrung der freien Erwählung und Liebe dessen, der uns sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21).

Was wir aus eigener Kraft nicht tun können, das kann Christus in uns vollbringen. Nur von unseren Talenten gestützt würden wir leicht in Aktivismus oder Größenwahn verfallen. Aber wenn wir in unserer Schwachheit von Christus begeben, können wir seine Gnade in unserer Seele wirken sehen.

Es geht um das Paradox unserer christlichen Berufung: wir sind nur einer von vielen Brüdern, von der Sünde verwundet, zerbrechlich, immer auf der Suche – und gleichzeitig voller Leben und Hoffnung, denn wir sind Träger Christi, der den Tod überwunden hat, uns auf uns zählt, dass wir seine frohe Botschaft aufnehmen und der der Welt mitteilen.

Wenn wir wirklich lebendig sind, leben wir in dem Bewusstsein, dass die Hoffnung uns nicht zugrunde gehen lässt; „denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). So werden wir eingeladen, unsere Hingabe von einer großen Leidenschaft antreiben zu lassen, die immer ein Merkmal eines Regnum Christi Mitgliedes ist. Es geht dabei um eine Sehnsucht, nach der unser Herz nie aufhört zu streben, auch wenn wir jeden Tag unsere eigenen Schwächen neu erfahren. Es ist ein Ruf, der uns nie müde werden lässt, von vorne anzufangen.

Der scheinbare Widerspruch zwischen unserer Schwäche und dem Wunsch, leidenschaftlich zu leben, führt uns in eine tiefe Weisheit des Evangeliums ein: Die Schönheit der Liebe liegt nicht in etwaigen persönlichen Leistungen oder einem makellosen Leben, sondern in Demut und Aufrichtigkeit des Herzens. Diese Liebe ist nicht publikumswirksam, sondern sie ist in dem, was oft nur Gott sieht. Sie entspricht nicht in der Logik der Welt, sondern der Logik Christi, der nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.

Die Erfahrung, schwach zu sein, aber durch Liebe lebendig gemacht zu werden, führt uns in das österliche Geheimnis ein. Wir sterben, um zu leben und um Leben zu geben. Dann erahnen wir unsere Berufung, mit einem verliebten Herzen zu leben. Und das ist nicht oberflächlich sentimental und wankelmütig, sondern eine reife Frucht der Erkenntnis, dass Gott alles Dinge erneuert (vgl. Off 21,5). Wir glauben an die Liebe; und obwohl wir tausendmal fallen und Misserfolge unsere ständigen Wegbegleiter sind, obwohl wir „durch dunkle Schluchten“ gehen (vgl. Ps 23, 4) und uns der tiefere Sinn vieler Begebenheiten so oft entgeht, leben wir immer neu das Wunder seines liebevollen Blickes, durch den sich unser Herz neu in ihn verliebt.

Das ist der geistliche Kampf, den wir aufgenommen haben. Wir arbeiten mit der Gnade zusammen, damit Christus erkannt und geliebt wird. Das hindert uns daran, es uns in Gleichgültigkeit bequem zu machen. Wir sind motiviert, mit großmütigem Herzen, Enthusiasmus und Kreativität alles uns Mögliche zu tun, um sein Reich in Breiten- und

Tiefenwirkung besonders gegenwärtig zu machen. Dies ist die Liebe, die nie müde wird, zu guten Samaritern zu werden, die hinausgehen, um die dringenden Bedürfnisse unserer Nächsten zu erfüllen. Die Treue Christi, seine ständige Bereitschaft zur Vergebung hält in uns die Gewissheit wach: wir wissen, wem wir Glauben geschenkt haben (vgl. 2Tim 1, 12). Das führt uns dazu, uns den Herausforderungen des Lebens mit Kraft und Mut zu stellen, unsere ganze Person aufs Spiel zu setzen und ihm unsere eigene Armut und Zerbrechlichkeit anzubieten, weil wir nicht auf uns selbst vertrauen, sondern auf ihn. Die Beziehung zu ihm ermöglicht es uns, in den unterschiedlichsten Lebenssituationen Gelegenheiten zu entdecken, um die Liebe Gottes zu erfahren und zu verkünden. Und das motiviert uns, in unseren Pflichten und unserer eigenen Ausbildung verantwortungsbewusst zu sein. So macht Gottes Liebe uns immer realistischer, das heißt, immer der ganzen Wirklichkeit verpflichtet.

Diese Art der Hingabe entspringt einem kontemplativen und evangelisierenden Herzen. Gleichzeitig können wir sie als einen Weg betrachten, ein kontemplatives und evangelisierendes Herz zu formen. Wer von seinem Temperament her schon mit Großmut, Kreativität, Stärke und Enthusiasmus lebt, kann immer wieder in sich hineingehen, um sein Wirken tiefer im Geheimnis Christi zu verwurzeln. Diejenigen hingegen, die der Meinung sind, dass das in Nummer 10 der Statuten von einem Apostel erwartete weit über ihre Grenzen hinausgeht, könnten innehalten, um mit Christus auf die dringenden Nöte, Herausforderungen und Gelegenheiten zu schauen, die sich um sie herum ergeben. So können sie sich konkret und realistisch auf das einlassen, wozu sie die Liebe Christi drängt.

Das Leben im Lichte des Evangeliums betrachten und das Evangelium im Lichte des Lebens

Um zu einer kontemplativen Seele zu werden ist der direkteste Weg ein aktives Gebetsleben. Natürlich stimmt es, dass man die kontemplative Dimension nicht auf Momente des Gebets reduzieren kann. Aber es ist auch wahr, dass „man kann nicht jederzeit beten kann, wenn man nicht zu gewissen Zeiten bewusst betet“ (KKK 2697). Und das Gebetsleben ist nach dem Katechismus nichts anderes als „die lebendige, persönliche Beziehung zum lebendigen und wahren Gott“ (KKK 2558). Das macht auch uns als kontemplative und evangelisierende Seelen aus.

Beim Lesen des Evangeliums finden wir das wahre Gesicht Jesus von Nazareth, dessen Freunde und Apostel wir sein möchten. Die Betrachtung Christi im Evangelium ist mehr als über seine Worte nachzudenken und sich an seine Taten vor zweitausend Jahren zu erinnern. Nichts, was er gelebt hat, liegt einfach in der Vergangenheit. „Alles, was Christus ist, und alles, was er für alle Menschen getan und gelitten hat, nimmt an der Ewigkeit Gottes teil, steht somit über allen Zeiten und wird ihnen gegenwärtig“ (KKK 1085). **Deshalb wird er, wenn wir mit dem Evangelium beten, für uns wahrhaft gegenwärtig, und wir auch für ihn.** Wir begleiteten ihn auf seinen Reisen durch Galiläa und Judäa, stehen schließlich bei ihm am Kreuz und begegnen dem Auferstandenen. Wenn wir so die Geheimnisse seines Lebens betrachten, lernen wir die „innere Erkenntnis des Herrn“ (KKK 2715). Nur wenn wir ihn betrachten, können wir ihn wirklich erkennen. Nur wenn wir ihn kennen, werden wir an seine Liebe glauben. Nur wenn wir an seine Liebe glauben, können wir evangelisieren.

Eine andere Art des Betens ist der durchbetete Blick auf das eigene Leben. Die tägliche Gewissenserforschung ist viel mehr als nur eine Vorbereitung auf die Beichte: Sie bietet uns die Gelegenheit, über unser Leben nachzudenken. So können wir Zeichen der Gegenwart und des Handelns dessen entdecken, der uns innerlich evangelisieren und uns zu den Menschen schicken will.

Wenn wir das Evangelium betrachten und so Jesus Christus in seinem irdischen Leben begleiten, lassen wir uns in unserem eigenen Leben von ihm begleiten. Alles, was er gelebt hat, will er in uns leben (vgl. KKK 521).

Zusammenfassung: Christus lebt!

Christus lebt, liebt und handelt jetzt in uns, durch seinen Geist, um uns zum Vater zu führen. Er lebt, handelt und liebt zu Gunsten aller Menschen und der ganzen der Welt. Wir wollen kontemplativ und evangelisierend sein, um immer mehr in einen Einklang mit ihm zu kommen. So können wir seine Liebe anerkennen, sein Handeln wahrnehmen und das Leuchten seines Lichtes in uns und um uns herum zu entdecken. So fürchten wir nicht die Dunkelheit, die er erleuchten möchte. Wir geben ihm unser ganzes Sein, damit er durch uns liebt und handelt.

Workshops

Workshop 1: Die Begegnung, die mein Sein als Apostel ausmacht

Jeder Apostel hat eine Geschichte, eine persönliche Begegnung und Beziehung mit dem Herrn. Peter hat seine Netze verlassen, um Menschenfischer zu werden, Johannes hat nie vergessen, dass er um drei Uhr nachmittags gerufen wurde, als er den Herrn zum ersten Mal traf. Diese Geschichten und Begegnungen prägen unsere Art, Apostel zu sein, wie wir Christus verkünden und wie wir uns von ihm immer neu verwandeln lassen in allen Aspekten unseres Lebens.

A. Fragen zur persönlichen Beantwortung

1. Erinnerst du dich an den konkreten Moment der Begegnung, der den Ursprung oder die Grundlage deines Apostelseins bildet? Kannst du kurz beschreiben, wie das deine Art Apostel zu sein, geprägt hat?
2. Bemerkst du wie die Talente, der Stil und die Vorzüge deiner Art, Apostel zu sein, aus deiner Beziehung zum Herrn fließen?

Wenn du im Lichte deiner persönlichen Geschichte einige Merkmale deiner Art, ein Apostel zu sein, hervorheben könntest, welche wären das?

B. In Gemeinschaft

1. Jeder beantwortet persönlich die Fragen 1 und 2 von Teil A.
2. Ausgehend von den vorherigen Fragen schreibt jeder seinen Namen auf ein weißes Blatt und darunter drei Adjektive, die seiner Meinung nach seinen Stil der Evangelisierung beschreiben, also die Art und Weise, wie er seine Berufung als Apostel lebt.

3. Jedes Mitglied der Gruppe schreibt auf die Blätter der anderen ein Adjektiv, das seiner Meinung nach zum Stil dieser Person passt.
4. Wenn alle auf allen Blättern geschrieben haben, können ausgehend von folgenden Fragen ein Gespräch führen:

Finden wir Ähnlichkeiten in unseren Erfahrungen? Welche? Haben sie mit dem Charisma des Regnum Christi zu tun? Wie unterscheiden wir uns? Wie können diese Unterschiede die Evangelisation bereichern? Wie ergänzen wir uns, brauchen wir einander?

Was ist unser Stil als Team? Inwieweit leben wir unsere Mission in Gemeinschaft?

Wozu fühlen wir uns berufen?

Inwieweit sind unsere Treffen, unsere Gespräche, unsere Apostolate und unser Teamleben kontemplativ und evangelisierend?

Workshop 2: Kontemplativ und Evangelisierend in der Wirklichkeit

Seit Gott in seiner Menschwerdung Mensch geworden ist, gibt es nicht mehr, was nicht von der Wirklichkeit des Reiches, von Gott selbst durchdrungen werden könnte. Für den Apostel bietet die ganze Wirklichkeit eine Möglichkeit, das Reich Christi auszubreiten. Ganz alltägliche Situationen können zu zutiefst kontemplativen Momenten werden, die, wenn wir sie mit anderen teilen, zu Gelegenheiten zur Evangelisierung werden.

A. Persönlich

1. Finde eine Nachricht oder eine aktuelle Situation, die deiner Meinung nach durch die Werte des Königreichs beleuchtet werden kann? Auf welche Weise?
2. Welche Anzeichen des Reiches, ob noch verborgen oder schon offenkundig, findest du in dieser Nachricht?
3. Wie kann man inmitten dieser Situation ein Apostel sein? Wozu ruft uns diese Situation als Apostel Christi auf?

B. In Gemeinschaft

Wählen wir gemeinsam eine Nachricht oder eine aktuelle Situation aus. Reden wir darüber: Kann diese Realität durch Christus und durch das Evangelium erleuchtet werden? Gibt es Situationen, die Christus auch inmitten von Enttäuschungen widerspiegeln? Können wir das Reich auch in solchen Situationen finden?

Betrachten wir es mit den Augen von Aposteln. Welche Gelegenheiten für das Reich Christi finden wir in dieser Nachricht oder Situation? Inwiefern ist sie eine Gelegenheit zur Kontemplation und Evangelisierung?

Workshop 3: Das Evangelium in meinem Leben: Kontemplation und Evangelisierung

Christus ist ewige Gegenwart. Es ist bei uns, in uns, in der Wirklichkeit, im Heute. Er macht sich gegenwärtig durch unsere Art des Schauens, Zuhörens, Empfangens, Verstehens,

Erwachens. Deshalb können wir, wenn wir innehalten, ihn selbst an unerwarteten Orten finden.

A. Persönlich

1. Hast du jemals gespürt, wie das Evangelium in deinem eigenen Leben lebendig wird? Gibt es einen bestimmten Moment im täglichen Leben oder sogar im Apostolat, den du mit einer Passage aus dem Evangelium in Verbindung bringen kannst?
2. Welche Dinge, Einstellungen, Momente helfen dir, die Wirklichkeit als eine Einladung zur Kontemplation zu leben? Was hilft dir, Gott mitten im Alltag zu begegnen?

B. In der Gemeinschaft

Wir können uns als Gemeinschaft oder Team an ein Apostolat oder eine Situation erinnern, wo wir sagen können, dass das Evangelium wirklich lebendig wurde. Wo durch Menschen oder Umstände eine Evangeliumsstelle vor uns zum Leben erwachte.

Wie können wir uns als Team gegenseitig helfen, mitten in unserer Aktivität Momente des Gebets zu schaffen? Wie können wir unsere Aktivitäten als Team so leben, dass sie tiefe Momente der Begegnung mit dem Herrn sind? Haben wir da irgendwelche Ideen?

Können wir unsere Gebetsmomente auch in Momente des Apostolats verwandeln? Was kann uns dabei helfen, dies zu erreichen?

Workshop 4: Von Christus lernen

Die Spannung zwischen kontemplativ und evangelisierend wird überbrückt, wenn wir im Mysterium des Christi des Apostels leben. In ihm schaffen wir es, beide Dimensionen in Fülle zu leben. In seinem Lebensstil finden wir die Antworten.

1. Falte ein Blatt in zwei Teile. Schreibe auf der einen Seite „kontemplativ“ und auf der anderen „evangelisierend“. Mache unter jeder Überschrift eine Liste der Handlungen und Situationen in deinem Leben, die deiner Meinung nach der einen oder anderen entsprechen.
2. Denke darüber nach, was passieren würde, wenn du nur bei den Handlungen einer Seite bleiben würdest - kontemplativ ODER evangelisierend. Was würde in deinem Leben passieren?
3. Erkennst du nun mögliche Spannungen zwischen den beiden Listen? Ich brauche zum Beispiel Zeit, um vor dem Allerheiligsten zu beten, aber ich habe einen Arbeitsplan, der es mir nicht erlaubt, in irgendeine Kapelle zu gehen. Oder ich wünschte, ich könnte zu einem Apostolat gehen, aber meine Familie braucht mich jetzt jedes Wochenende.
4. Nimm diese Liste mit ins Gebet. Frage Christus, wie deine Spannungen integriert werden könnten. Schau ihn an. Wie kannst du von „entweder arbeiten oder beten“ zur Verbindung von „arbeiten und beten“ übergehen? Wie hätte er es gemacht? Wie lädt er dich ein, es zu tun?

Workshop 5: Kontemplation und Evangelisierung im Tagesablauf

Jesus „füllte“ wie jeder Mensch seinen Tag mit Aktivitäten. Er schlief, aß, ging auf Feiern, arbeitete, half zu Hause mit... Jesus war kontemplativ und evangelisierend. Im Geheimnis Christi des Apostels finden wir den Weg, diese beiden Dimensionen in unserem eigenen Leben zu integrieren.

1. Wie läuft dein Tag? Schreib die Aktivitäten auf, die du normalerweise an einem Tag machst: Studium, Familienzeit, Sport, Arbeit, Gebet...
2. Versuche, eine Evangeliumsstelle zu suchen, in der Jesus dieselbe Aktivität wie du ausgeführt hat. Wenn du keine Stelle finden kannst, stell dir einfach vor, wie Jesus es tut.
3. Frage dich: Wie würde Jesus diese Aktivität ausführen? Wie würde das aussehen? Was dachte er sich dabei? Wie haben andere ihn dabei wahrgenommen?

Workshop 6: Vom Heiligen Geist gesandt

Wir wollen dazu beitragen, dass das Reich Gottes in unserer Welt gegenwärtig wird. Indem wir verstehen, dass es der Geist ist, der uns den Weg weist, wollen wir unser Handeln in seine Hände legen, damit er selbst uns führt und uns zeigt, wohin wir gehen sollen.

1. Beginnen wir mit einer Zeit des gemeinschaftlichen Gebetes. Vor dem Herrn versammelt, bitten wir den Heiligen Geist, uns dorthin zu senden, wo er weiß, dass wir etwas Gutes erreichen können.
2. Am Ende der Gebetszeit teilt jeder von uns mit, ob er ein Problem oder sonstige Situation auf seinem Herzen hat, auf das wir eventuell mit unserem apostolischen Einsatz antworten können.
3. Gemeinsam unterscheiden wir, ob, wie und wann wir es ausführen sollen.

Workshop 7: Das kontemplative Apostolat

Wir führen viele apostolische Aktivitäten und Events durch. Sie alle erfordern eine Inversion von Arbeit, Organisation, Ressourcen und Zeit. Wie können wir diese Aktivitäten im Lichte der kontemplativen und evangelisierenden Dimension betrachten, von der wir in diesem Essay sprechen?

1. Wir wählen ein bereits existierendes Apostolat aus.
2. Gibt es eine Stelle im Evangelium, in der Christus etwas Ähnliches tut, oder eine Stelle in der Heiligen Schrift, die wir mit diesem Apostolat in Verbindung bringen können?
3. Wie würde dieses Apostolat aus der Perspektive des Wortes Gottes aussehen? Wie würde Jesus es tun?
4. Wie wollen wir es leben? Gibt es etwas, das wir ändern möchten? Gibt es etwas, das uns glücklich macht, weil es im Licht des Wortes Gottes geschieht?
5. Wie geht die kontemplative Dimension in die Verwirklichung dieses Apostolats ein? Gibt es einen in diesem Apostolat Elemente, die auch direkt das Gebet beinhalten?